

zukommen ließen, wenigstens einen finanziellen Ausgleich in freikonvertierbarer Währung zahlen.

Zusammenfassend: Bei aller Vorläufigkeit läßt sich aus den Materialien des MfS ablesen, daß dieses Organ zu jeder Zeit über die tatsächliche Fixierung der DDR-Bürger auf die Bundesrepublik durchaus informiert war. Es wußte, daß alle Propaganda und alle abgrenzenden Maßnahmen kaum Wirkungen erzielten. Es wußte, daß es eine innere Spaltung Deutschlands nicht gab, und es spricht für die völlige Ignoranz der SED-Politik, daß sie trotz des Wissens um die gesamtdeutsche Orientierung kein Politikkonzept entwickelt hat, das auf diese Interessen Rücksicht nahm. Die Ostdeutschen konnten zwar nicht mit einer schnellen Wiedervereinigung rechnen, hofften aber doch jederzeit auf die westdeutsche Politik. Diese sollte Reisemöglichkeiten und andere Verbesserungen schaffen. Die Ostdeutschen haben wohl zu großen Teilen die politische Verfaßtheit der Bundesrepublik akzeptiert. Sie waren von der wirtschaftlichen Kraft, dem Lebensstandard beeindruckt. Viele Bereiche fanden sie faszinierend, Technik, Lebensweise, Unterhaltungskultur und so weiter. Aus den MfS-Berichten geht hervor, daß es neben dem Wunsch nach Freizügigkeit vor allem ein materielles Interesse der Ostdeutschen am „Westen“ gab. In welchem Maße die Westwahrnehmung durch ihre teilweise mediale Vermittlung bestimmte überzeichnete Idealbilder geschaffen hat, läßt sich aus den MfS-Akten nicht unmittelbar erschließen. Dies ist aber schon deswegen anzunehmen, weil manche Enttäuschung in Ostdeutschland nach der Wende sich doch mit einer gewissen Illusionierung des „Westens“ zu DDR-Zeiten erklären ließe. Auch die lange Trennung und die unterschiedlichen Lebenssituationen haben sich auf mentale Prägungen ausgewirkt. Einiger Unmut, der heute in Ostdeutschland über die Vereinigung geäußert wird, geht wohl vorwiegend auf diese mentalen Differenzen zurück. Das verbreitete Gefühl unter Ostdeutschen, im Vergleich mit den Westdeutschen benachteiligt zu sein, gab es schon in der DDR. In einer Bevölkerung, die sich nicht auf Rechte verlassen konnte, sondern in einem System von leistungsunabhängigen Privilegienzuteilungen lebte, mußten Zweifel am eigenen Selbstwert aufkommen. Das MfS meldete schon 1978, daß sich die DDR-Bürger als „Menschen zweiter Klasse“ fühlten. Dankeschön.

Gesprächsleiter Dr. h.c. Karl Wilhelm Fricke: Vielen Dank Herr Busse für Ihre Ausführungen, die sich nicht zuletzt dadurch als besonders wertvoll erweisen, daß Sie Originalzitate aus den Stimmungsberichten aus der DDR hier eingeflochten haben. Stimmungsberichte, die meines Erachtens, mit Ausnahme der Stimmungsberichte des Jahres 1989, bis heute noch nicht veröffentlicht worden sind. Dafür bin ich Ihnen besonders dankbar. Ich darf nun die Diskussion, die Runde der Meinungsäußerungen und Fragen, durch die Abgeordneten und Sachverständigen der Enquete-Kommission eröffnen. Mir liegt eine Rednerliste vor, die voraussichtlich zwei Runden umfassen wird. Ich habe zunächst das Wort zu erteilen dem Vorsitzenden der Kommission, Herrn Abgeordneten Eppelmann, dann folgen der Abgeordnete Vergin, der Sachverständige Kowalczuk, Sachverständiger Jacobsen und der Abgeordnete Elm. Sind noch Wortmeldungen da? Also Herr Maser in der zweiten Runde, ferner Herr

Faulenbach, Herr Burrichter, Herr Mocek und Herr Hiller. Vielen Dank, dann darf ich die Rednerliste schließen. Dann haben wir genau zwei schön ausgewogene Runden, und ich darf Herrn Eppelmann bitten, das Wort zu nehmen.

Abg. Rainer Eppelmann (CDU/CSU): Dankeschön, ich habe zwei Fragen. Eine an Herrn Direktor Dr. Busse und eine an Frau Professor Becher. Die erste an Herrn Busse. Man erzählt sich in Berlin, daß der Professor und Rechtsanwalt Vogel bei Honecker einmal Klage darüber geführt hätte, die an ihn herangetragen worden sei, daß Leute, die bei einer Amnestie rausgekommen sind, zu DDR-Zeiten, daß die relativ kurz danach zum großen Teil wieder inhaftiert gewesen seien, daß das politische Fälle gewesen seien. Honecker hatte sich das in sein berühmtes grünes Notizbüchlein eingeschrieben und versprochen, sich darum zu kümmern. Als die beiden sich das nächste Mal gesehen haben, hat der Genosse Honecker dem Genossen Vogel gesagt, er habe sich inzwischen mit dem Genossen Generalstaatsanwalt unterhalten, und der habe gesagt, das seien natürlich keine Politischen gewesen, sondern das seien alles Chaoten gewesen, die der DDR Schlimmes zufügen wollten. Auf dem Hintergrund dieser Geschichte, von der ich nicht weiß, ob sie tatsächlich passiert ist, meine Frage: Ist aus den Akten zu erkennen, ob es nur Mißtrauen der Staats- und Parteiführung gewesen ist, sich solche Berichte zuliefern zu lassen durch die Staatssicherheit, oder war das auch ein Stück Neugierde, um Befindlichkeit und Empfindungen der Bevölkerung mitzubekommen? Wie ist die Partei- und Staatsführung mit diesen Informationen umgegangen? Ist man denn darum bemüht gewesen, die berechtigten Belange und Interessen und Beschwerden der Bürger ernstzunehmen und entsprechend zu handeln? Möglicherweise haben Sie darauf eine Antwort gegeben, sie ging aber nicht aus Ihrem kurzen Text hervor. Dann würde mich etwas interessieren, was die Schulbücher und den Unterricht angeht, und zwar auf dem Hintergrund dessen, was ich in Eisenhüttenstadt erlebt habe bei der öffentlichen Veranstaltung, die die Enquete-Kommission da durchgeführt hat. Zwei Zitate, damit alle, die nicht dabei waren, wissen, wie luxuriös wir da miteinander haben reden können und informiert worden sind: Unsere Schulbücher sind alle wunderbar gewesen, die Schulbücher in der Deutschen Demokratischen Republik. Wir haben nur vorzügliche und engagierte Lehrer gehabt, und die Lehrer heute sind viel schlechter als die, die von morgens früh bis abends spät sich zu DDR-Zeiten nur um die Kinder bemüht haben. Ich würde Sie gerne fragen wollen: Was wird wie heute in den Schulbüchern und den Schulen der neuen Bundesländer über die Zeit zwischen 1945 und 1990 in der DDR unterrichtet?

Gesprächsleiter Dr. h.c. Karl Wilhelm Fricke: Vielen Dank, Herr Eppelmann. Herr Vergin bitte.

Abg. Siegfried Vergin (SPD): Ich möchte mich auch an Frau Professor Becher wenden. Ich habe inzwischen den Text noch einmal nachgelesen, und ich erinnerte mich, daß Sie zum Schluß kurz angedeutet haben, daß man über die Wirkung der Schulbücher im Grunde genommen wenig sagen kann. Deswegen meine generelle Frage: Gibt es denn überhaupt Untersuchungen über die Wir-

kung von Schulbüchern? Man kann ja auch seine Zweifel haben, ob Schulbücher die Wirkung erzeugen, die man sich erhofft. Das Zweite, Ihr Institut, das ja eine recht lange Tradition hat, hat ja auch in der Zeit vor der Wende Schulbuchkonferenzen, zum Beispiel mit Rumänien, Polen und anderen Ostblockländern, durchgeführt. Können Sie in aller Kürze einige Dinge sagen, wie dann diese Länder mit den Schulbüchern umgegangen sind, und ob nach der Wende diese bilateralen Konferenzen wieder durchgeführt werden? Insbesondere würde mich dabei interessieren, ob diese Länder inzwischen den sogenannten freischreibenden Schulbuchautor kennen, oder ob dort immer noch das System einer zentralen Curriculumvorgabe besteht, was andere Länder ja durchaus kennen. Zu dem, was Sie, Herr Eppelmann, schon angesprochen haben, zu diesem Eisenhüttenstadt, wo eine solche Euphorie über die früheren Zustände an den Tag kam. Kann das Bild über die DDR-Schulbücher, das so positiv dargestellt wurde, auch so in den Blick gekommen sein, weil heute auch in den neuen Bundesländern eben sehr viel mit dem gearbeitet wird, was man unter dem Thema „Zettelpädagogik“ zu betrachten hat? Das heißt, daß das Schulbuch wesentlich mehr in den Hintergrund tritt und die Zettelvorgabe durch den Lehrer erfolgt. Daher entsteht nun der Eindruck, es war vorher alles in bester Ordnung, jetzt müssen sie Mappen sammeln und haben kein vernünftiges Buch mehr. Das wäre eine Erklärungsmöglichkeit. Ich bin mir auch nicht sicher, ob es so ist. Das ist zunächst einmal dieser Fragenblock.

Gesprächsleiter Dr. h.c. Karl Wilhelm Fricke: Vielen Dank, Herr Vergin. Herr Kowalczuk.

Sv. Ilko-Sascha Kowalczuk: Meine erste Frage schließt direkt an eine Frage von Herrn Vergin an, an Frau Becher gerichtet. Angesichts der Tatsache, daß in bestimmten osteuropäischen Ländern, zum Beispiel in Polen oder Ungarn, teilweise auch in der Sowjetunion, eine viel differenziertere Geschichtswissenschaft existierte als beispielsweise in der DDR, würde mich interessieren, inwiefern sich das auch in den Schulbüchern niedergeschlagen hat. Oder andersherum gefragt: Inwiefern es dort auch in den Schulbüchern die von Ihnen so beschriebene Dichotomie gab zwischen gut Ost und schlecht West. Die zweite Frage, eine Informationsfrage, die sich auch an Sie richtet: Inwiefern ist Ihnen bekannt, daß es in der DDR in Kreisen der Opposition Schulbuchuntersuchungen gab, Studien zu den Schulbüchern? Sind Ihnen die bekannt, haben Sie damit gearbeitet? Und die dritte Frage, die sich auch an Sie richtet: Worin würden Sie denn die größten Veränderungen seit 1990 sehen? Ich meine nun nicht, daß jetzt diese ehemaligen VEB-Schulbücher abgeschafft worden sind, sondern Veränderungen auch in den West-Lehrbüchern. Sie haben ja selber erwähnt, daß zum Beispiel im Verlauf der 70er Jahre die Totalitarismustheorie aus den Schulbüchern verschwand. Inwiefern gab es da nun eine Veränderung, oder inwiefern haben neuere Forschungsergebnisse der jetzigen DDR-Forschung schon Eingang in die Schulbücher gefunden, oder inwiefern werden Opposition und Widerstand der DDR jetzt in dem Schulunterricht thematisiert? Ich frage es auch vor dem Hintergrund der Tatsache, daß eine ganze Reihe von ehemaligen SED-Historikern und SED-Geschichtsdidaktikern seit

1990 ganz eifrig an den neuen Schullehrbüchern mitarbeiteten. Meine letzte Frage richtet sich an Herrn Busse. Gegenwärtig erleben wir ja wahrscheinlich die letzte große Desinformationskampagne des Ministeriums für Staatssicherheit. Der justitiell verurteilte Kriminelle, Markus Wolf, marschiert durchs Land und durch die Medien und preist seine Memoiren, und vor diesem Hintergrund würde mich einfach interessieren, inwiefern in Ihrer Behörde Kenntnisse über tatsächliche Strategiepläne von Desinformationskampagnen bekannt geworden sind. Denn wir haben zwar über die Westwahrnehmung der Bevölkerung gesprochen, wie das MfS praktisch darüber reflektiert hat, aber das MfS war ja nicht nur bemüht, das selber wahrzunehmen und praktisch in seinen Archiven abzulagern, sondern hat natürlich versucht, ganz aktiv selbst auf die Westwahrnehmung der Bevölkerung Einfluß zu nehmen. Das würde mich interessieren, inwiefern da Strategiepläne bekannt geworden sind.

Gesprächsleiter Dr. h.c. Karl Wilhelm Fricke: Vielen Dank, Herr Kowalczuk. Eine Informationsfrage: Sind denn die Schulbuchuntersuchungen der Opposition heute zugänglich?

Sv. Ilko-Sascha Kowalczuk: Ich denke schon.

Gesprächsleiter Dr. h.c. Karl Wilhelm Fricke: Also, die werden zumindest zugänglich, denke ich mal. Aber sie sind bisher nicht veröffentlicht. Vielen Dank. Herr Professor Jacobsen.

Sv. Prof. Dr. Dr. h.c. Hans-Adolf Jacobsen: Eine Frage an Frau Becher und eine an Herrn Busse. Selbstverständlich konnten Sie nur einige wichtige Aspekte im Zusammenhang mit dem Thema erwähnen. Aber nun gibt es ja heute in Deutschland einige Neunmalkluge, die behaupten, sie alleine hätten das Banner der Einheit Deutschlands hochgehalten in der Zeit des geteilten Deutschlands. Wie sieht es und wie sah es aus, und das ist ja eine Kernfrage unserer Arbeit, in den Schulbüchern mit diesem Anspruch auf Verwirklichung der Einheit Deutschlands in Frieden und Freiheit? Was hat man über die Präambel hinaus an Andeutungen skizziert beziehungsweise zusammengefasst in westdeutschen Schulbüchern? Im Hinblick auf die ostdeutschen wäre interessant festzustellen, ob es in den 70er Jahren eine Variation gab, die uns Honeker geboten hat, als er davon sprach, daß durchaus die Einheit Deutschlands denkbar wäre unter dem Vorzeichen des Sozialismus. Wenn der Sozialismus anklopft und die Arbeiterklasse im Westen sich entsprechend verhält, werden wir, DDR, uns so und so verhalten. Gibt es Wandlungen, die Einheit Deutschlands unter sozialistischem Vorzeichen anzustreben?

Herr Busse, zu Ihnen nur die eine Frage. Es ist ja hochinteressant, wenn man einmal die Interna vergleicht, die Sie hier skizzenhaft vorgetragen haben, mit den Meldungen aus dem Reich in den 30er und 40er Jahren. Wie sich die Bilder gleichen! Daß sich also auch damals die politische Führung durchaus über die Vielfältigkeit der Stimmungen in Deutschland im klaren war, aufgrund sorgfältiger, detaillierter Berichte. Und nun im Hinblick auf die Berichterstattung, von der Sie gesprochen haben: Gibt es Hinweise darauf, daß das MfS

auch erkannt hat eine gewisse Kooperation zwischen oppositionellen Kreisen in der DDR mit Westdeutschland? Sie haben davon gesprochen, die sind beobachtet worden. Aber, wenn sie die beobachtet haben und Details darüber damals zusammengefasst haben, müßte es doch auch möglich sein zu klären, ob sie erkannt haben, daß innerhalb der oppositionellen Strömungen Alternativmodelle diskutiert worden sind. Ich erwähne nur einmal stichwortartig das „Österreichmodell“. Es war ja keineswegs so, als die Einheit Deutschlands 1990 dann Realität wurde, daß das von vornherein klar war unter den westdeutschen Vorzeichen. Es gab durchaus auch Varianten, auch im Westen, die besagten, ob man nicht, bevor es später einmal zu einer Gesamtvereinigung komme, zu einer Österreichlösung gelangen könne, das würde ja den Menschen schon helfen, nämlich ein zweites unabhängiges Deutschland. Ob darüber etwas in den Akten steht, würde mich interessieren.

Gesprächsleiter Dr. h.c. Karl Wilhelm Fricke: Vielen Dank, Herr Jacobsen. Als letzter in dieser Runde Herr Dr. Elm.

Abg. Dr. Ludwig Elm (PDS): Ich habe bei Frau Professor Becher und Frau Spittmann-Rühle gehört, daß vor allem für die 50er und frühen 60er Jahre diese Wechselseitigkeit an scharfen Feindbildern bis zu manchen Analogien in der Art und Weise der Auseinandersetzung genannt wurde. Meine Frage an beide schließt an ähnliche Aussagen an, die sie getroffen haben zur Periodisierung des Bildes der DDR in den westdeutschen Schulbüchern oder Medien, speziell diese Veränderung, die in den 60er Jahren wohl begonnen hat und in den 70er und 80er Jahren, wie Sie recht ähnlich sagten, zu differenzierteren und sachlicheren Urteilen, auch über bestimmte Hauptereignisse bis hinein in die Sicht des Alltages in Ostdeutschland, über die DDR führte. Meine Frage: Haben Sie auch bemerkt, haben Sie den Eindruck, daß in den 90er Jahren in der aktuellen Debatte diese differenzierteren Einschätzungen der 70er und 80er Jahre kritisch beurteilt werden, und wie sehen Sie heute die damaligen Entwicklungen, zum Beispiel, Herr Kowalczuk hat es angesprochen, die damalige Zurücknahme der Totalitarismuskonzeption? Was, meinen Sie, war damals begründet, entsprach den Zeitverhältnissen, den damaligen Voraussetzungen, den damaligen Erkenntnismöglichkeiten und dem Bild, was man gewinnen konnte? Was würden Sie aber im Rückblick heute vielleicht als einseitig und verkürzt betrachten? Eine zweite Frage an Frau Spittmann, Sie nannten die SED- und die DDR-Polemik im Falle Hans Globke und gegen ehemalige NS-Verbrecher in der Bundesrepublik. Wenn ich aber neue Forschungsergebnisse in der Bundesrepublik nehme, ist es nicht so, daß in hohem Maße nicht das, was überzogen war, nicht das, wofür es politisch instrumentalisiert wurde, aber daß wesentliche Sachverhalte, das Beispiel Globke und andere ähnliche Fälle betreffend, und vor allem auch, was die Kontinuität von Tätern des Dritten Reiches in den 50er, 60er Jahren in der Bundesrepublik angeht, daß das in hohem Maße jetzt geschichtsnotorisch wird, und wie sehen Sie das mit heutigem Blick auf die damalige Polemik?

Gesprächsleiter Dr. h.c. Karl Wilhelm Fricke: Vielen Dank, Herr Elm. Ich darf zunächst Frau Professor Becher um Antworten bitten in dieser ersten Runde.

Prof. Dr. Ursula A. J. Becher: Ich gehe zunächst auf die Frage ein, die Herr Eppelmann und Herr Vergin eigentlich beide gestellt haben, die nach den Schulbüchern heute in den neuen Bundesländern. Da ist die Sachlage so gewesen, daß nach der Wende westdeutsche Schulbücher an ostdeutsche Schulen verschenkt worden sind, denn sonst waren ja keine da außer denen, die ich Ihnen vorgestellt habe, und die waren ja nun wirklich nicht zu gebrauchen. Und da hat sich durchaus unter den Bürgern der neuen Bundesländer Kritik angemeldet. Ich habe mal ein Gespräch mit einer hochmotivierten Lehrerin aus Dresden gehabt, und sie sagte mir: Da ist ja mein ganzes Leben, besteht das denn nur aus der Gründung der DDR, dem 17. Juni, dem Mauerbau und 1989? Da muß noch mehr gewesen sein. Also sie vermißt das, was ich vorhin kritisierte, indem ich sagte, über die DDR wird in den Schulbüchern wenig mitgeteilt. Als Problem wird bei diesen westdeutschen Schulbüchern empfunden, daß sie keine fertigen Bilder vermitteln, vom Schüler Anstrengung erwarten selbst zu denken, selbst mit Quellen umzugehen, also in Quellenkritik eingeführt zu werden und so weiter. Das ist mental außerordentlich schwierig. Die ostdeutschen Schüler sind gewohnt, früher war es halt so, daß ihnen gesagt wird, was richtig ist. Jetzt stehen sie davor und fragen, was ist denn nun genau richtig. Das führt dazu, daß, wie Sie schon sagten, neue Schulbuchprojekte in Aussicht genommen sind, sie sollen ohne diese Konzeption gemacht werden. Die Produkte kenne ich im einzelnen noch nicht. Zur Wirkung von Schulbüchern. Ich sagte schon, man müßte Psychologen dazu haben, man müßte die Tiefenstruktur der Texte untersuchen und so weiter. Es gibt eine große Untersuchung von Bodo von Borries in Hamburg, *Youth and History*, und da sind auch Fragen zum Schulbuch gestellt. Und da sagen die Schüler, das Schulbuch ist ganz und gar unwichtig. Das interessiert uns gar nicht. Wenn sie dann einige Zeit später gefragt werden, was ist denn für euch zuverlässig, dann ist es doch das Schulbuch. Da sehen Sie eine ambivalente Haltung. Auf der einen Seite: So, na ja, das Schulbuch brauchen wir nicht, und auf der anderen Seite wird es als zuverlässiges Medium angesehen und bekommt dadurch eine gesteigerte Bedeutung, wenn es sozusagen eine Art sanktioniertes Wissen enthält. Herr Vergin fragte nach der Wende in den osteuropäischen Ländern, und Sie haben auch in die Richtung gefragt. Wir haben im Georg-Eckert-Institut Konferenzen und sehr intensive Kontakte mit Rußland, mit Polen, mit Tschechien und mit den baltischen Ländern, besonders Lettland und Litauen. Da ist es nun so, daß in der Tat die alten Schulbücher wirklich total abgeschafft worden sind. Es gibt eine Menge Schulbücher, die neu geschrieben wurden, und die sind auch ausgesprochen interessant. Es gibt dort eine wirkliche Neuorientierung. Natürlich kann man immer noch einzelne Schulbücher kritisieren, aber der Weg dahin ist, glaube ich, richtig. Auch in den baltischen Ländern, wo anfänglich erste Schulbücher die großen nationalen Helden herausgestellt haben, was ja psychisch sehr nachvollziehbar ist. Aber diese Tendenz ist jetzt über-

wunden, und es ist jetzt doch eine reflektierte, auch multiperspektivisch angelegte Darstellung. Das gilt für die Länder, die ich genannt habe. Für Rußland gibt es ein privatwirtschaftlich organisiertes Institut, in dem Professoren von der Universität arbeiten und sehr viele Schulbücher für alle möglichen Fächer schreiben. Ein paar ganz interessante Sachen liegen schon vor. Wir haben nächste Woche eine Konferenz über die Frage, wie der Sozialismus, die sozialistische Vergangenheit dargestellt wird. Ich bin gespannt, was dabei herauskommt. Sie sprachen von den Schulbuchuntersuchungen der Opposition. Die kenne ich nicht. Es würde mich außerordentlich interessieren, sie zu bekommen. Es ist ja so, daß das Georg-Eckert-Institut vor der Wende nicht mit der DDR Schulbuchkonferenzen durchführen konnte, denn wir sind ein internationales Institut, wir hätten damit die DDR sozusagen als eigenen Staat anerkannt. Wir haben aber die Sammlung der DDR-Schulbücher, und wir haben auch eine ganze Reihe von Interessenten, die Dissertationen zu dieser Thematik schreiben. Ja, Herr Jacobsen, mit dem Wiedervereinigungsgebot des Grundgesetzes, so ganz plötzlich angesprochen, kann ich Ihnen das nicht in allen Einzelheiten sagen. Ich gehe davon aus, daß es genannt wird, das wohl. Da müßte ich noch einmal genau forschen, wieweit es wirklich realisiert ist. Und Sie hatten die Frage gestellt nach der Totalitarismustheorie. Das gibt mir doch noch die Gelegenheit, auf etwas Wichtiges hinzuweisen. Die Lehrer und die Lehrer der Lehrer, die in den 60er, 70er Jahren unterrichtet haben, haben den Geschichtsunterricht im Nationalsozialismus erlebt. Sie hatten die große Erfahrung, daß Geschichtsunterricht ein Gesinnungsfach ist und instrumentalisierbar. Daher war für viele, die zu dieser Zeit gearbeitet haben, der Gedanke prägend, wir müssen dieses Fach sozusagen argumentativ begründen, damit es solche Zumutungen abweist. Nun gab es in der Bundesrepublik drei Erlasse. Der erste war der über die Ostkunde von 1956, dann gab es den Totalitarismuserlaß 1962, und 1978 gab es „Die deutsche Frage im Unterricht“. Alle drei Erlasse wurden höchst kontrovers diskutiert, sowohl an der Universität wie unter den Lehrern, und zwar weil sie eine politische Instrumentalisierung von oben fürchteten. Man muß, glaube ich, sehr diesen Hintergrund bedenken, wenn man diese Fragen erörtert.

Gesprächsleiter Dr. h.c. Karl Wilhelm Fricke: Vielen Dank, Frau Becher. Herr Eppelmann hat eine kurze Nachfrage.

Abg. Rainer Eppelmann (CDU/CSU): Und zwar deswegen, weil für meinen Eindruck meine mir sehr wichtige Frage an Sie nicht beantwortet worden ist. Vielleicht liegt es daran, daß Sie die Konferenz noch nicht hatten. Mich interessiert tatsächlich die Antwort auf die Frage, was wird heute in den neuen Bundesländern über die Deutsche Demokratische Republik gelehrt.

Prof. Dr. Ursula A. J. Becher: Über das, was im Unterricht gelehrt wird, kann man überhaupt nichts sagen, das weiß ich nicht. Und bei Büchern ist es ebenso, außer daß die Bücher westdeutsche sind, zum großen Teil, und daß „Volk und Wissen“ ein Geschichtsbuch für die neuen Bundesländer entwickeln wird, das noch nicht fertig ist. Und was die Lehrer jetzt tun, ob sie, wie

einige von Ihnen vermuten, eigene Materialien einbringen, das weiß ich nicht. Die Grundlage jedenfalls sind die uns bekannten Schulbücher aus Westdeutschland.

Gesprächsleiter Dr. h.c. Karl Wilhelm Fricke: Ja, bitte Herr Vergin. Aber wir müssen jetzt auf die Zeit achten.

Abg. Siegfried Vergin (SPD): Heißt das, daß die Wiedervereinigung sich bisher nicht niederschlägt in der Geschichte und Gemeinschaftskunde der deutschen Bücher?

Prof. Dr. Ursula A. J. Becher: Sie hat die große Wirkung gehabt, daß der Geschichtsunterricht anders organisiert ist, was die Inhalte betrifft. Wir beschäftigen uns sehr viel mehr mit der Zeitgeschichte. Das 20. Jahrhundert nimmt jetzt einen großen Raum ein. Das ist zum Beispiel schon eine große Veränderung. Man hat heute einen anderen Blick auf die Periodisierung, im Wissen um 1989. Das kann man sehr wohl sehen. Dann haben die meisten Schulbücher, nur einige Schulbücher sind neu, im Grunde noch einmal Kapitel angefügt über die Wende von 1989 und das, was sie bedeutet für Europa.

Herr Elm, ich habe nicht ganz verstanden, was Sie gemeint haben mit der Periodisierung. Also der erste Teil Ihrer ersten Frage.

Abg. Dr. Ludwig Elm (PDS): Ja, die Aussage, so habe ich es doch richtig herausgehört, daß es in den 70er und 80er Jahren zu differenzierteren sachlichen Urteilen über die Entwicklung der DDR kam. Mein Problem ist, ich habe den Eindruck, daß jetzt in den 90er Jahren, im Rückblick sozusagen, dieser damalige Prozess der Versachlichung, der Differenzierung zurückgenommen, kritisiert wird, und es begegnen uns wieder Wertungen, Urteile, die an die 50er und frühen 60er Jahre erinnern.

Ilse Spittmann-Rühle: Das stimmt insofern, glaube ich, als man heute sehr viel mehr weiß, auch über innere Vorgänge in der DDR, daß man manches, was heute als Schönfärberei angesehen wird, nun wieder zurücknimmt. Wenn man an diese beiden „Zeit“-Bücher denkt, über diese beiden Reisen von den Zeit-Redakteuren, das war eine absolute Beschönigung. Das haben wir damals schon zum Teil so gesehen, und heute weiß man es erst recht, weil man auch viel genauer Bescheid weiß. Zum Teil war es auch inszeniert. Die sind ein bißchen naiv rangegangen. Die haben vieles geglaubt, was ihnen vorgespielt wurde. Das ist das eine, und das andere ist, daß natürlich heute zum Teil auch die Schlachten von gestern wieder geschlagen werden. Das kann man wohl auch so sehen. Was den Totalitarismus angeht, das Problem bei der Totalitarismuskonversation war doch, das war eine Theorie, die gemacht worden ist durch Analyse des Nationalsozialismus, was ja vorbei war. Wenn Sie so wollen, in-between eine tote Gesellschaft. Darf ich ausreden?

(Zwischenruf)

Sie wurde dann auch angewendet auf den stalinistischen Kommunismus. Sie hatte, was die Grundstrukturen angeht, zu dem Zeitpunkt nicht unrecht. Aber,

das war ein statisches Bild; es richtete sich aus an Idealtypen, an idealtypischen Vorstellungen. Deshalb, weil sie eine statische Theorie war, konnte sie die Veränderung nicht erfassen. Das war die eigentliche Ursache dafür, daß man in den 60er Jahren, als sich die Politik allmählich veränderte, davon abgerückt ist. Das waren auch Schlachten, die da geschlagen worden sind, das muß man dazu sagen. Wenn man heute wieder darauf zurückkommt, dann einfach deshalb, weil in den 70er und 80er Jahren so viele politische Dinge im Vordergrund standen – das wollte ich auch in Bezug auf die Westmedien vorhin sagen –, politische Interessen, auch politische Wünsche und Ziele, daß man vieles, was so nicht mehr stimmte für die zeitgenössische DDR und den zeitgenössischen Kommunismus, wegdrückte. Heute weiß man sehr viel mehr zum Beispiel über das innere Repressionssystem, das Thema hier. Und zwar sehr sehr viel mehr und schlimme Dinge, und so kommt das wieder. Ja, und dann also die SED-Propaganda gegen die Nazis. Wissen Sie, mein Vorwurf, der hier drin steckte, war ja nicht, daß Sie eine Kampagne gemacht haben, sondern daß Sie die Bundesrepublik nur unter solchen Kriterien gesehen haben wie umgekehrt wir auch. Das war nicht mein Vorwurf, sondern eine Beschreibung der Dinge. In der Bundesrepublik ist zum Beispiel diese Globkeaffäre immer differenzierter betrachtet worden, auch weil man einiges wußte, weil da was hinter den Kulissen mit der Kirche gespielt hat. Ich habe es trotzdem nicht für richtig gehalten, selbst wenn man Globkes subjektive Einstellung in Betracht zog, daß man ihn in diese Position, in diese herausgehobene Position gebracht hat. Das war der Bundesrepublik schädlich, na gut, andere haben das anders gesehen. Nur hat man hier immer sehr differenziert darüber geurteilt und Sie nicht. Das ist also, wenn schon überhaupt, ein Vorwurf. Außerdem muß ich daran erinnern, Herr Elm, erstens haben Sie auch eine ganze Menge erfunden, Sie hatten eine ganze Fälscherwerkstatt im MfS, darüber haben zwei dieser Fälscher inzwischen ein Buch geschrieben. Außerdem hatten Sie auch Nazis.

Gesprächsleiter Dr. h.c. Karl Wilhelm Fricke: Vielen Dank, Frau Spittmann. Damit die noch auf der Rednerliste stehenden Herren noch eine Chance haben, habe ich erstens mit dem Vorsitzenden vereinbart, daß die Diskussion um zehn Minuten verlängert werden kann. Zweitens, die Bitte an Sie, Herr Dr. Busse, sich möglichst kurz zu fassen.

Dr. Peter Busse: Herr Eppelmann, Sie fragen: Wie wurden die Stimmungsberichte zur Kenntnis genommen, mit Mißtrauen, Neugierde, und wurden die Bürger ernstgenommen? Neugier mag auch mitgespielt haben, aber das Mißtrauen war wohl vorherrschend, und ernstgenommen wurden die Bürger nur insoweit, als man Maßnahmen einleitete gegen die Bürger und nicht für die Bürger. Es wurden Schlüsse daraus gezogen, wie man auch die Verbindungen und so weiter abstellen konnte, nicht wie man in den Verbindungen etwas verbessern konnte, und so weiter, da gibt es sicher viele Beispiele. Diese Informationskampagnen wurden sicher im Großen und im Kleinen gestartet, ohne daß ich Ihnen nun einzelne so plastisch vorführen könnte. Zur Frage ganz kurz von Herrn Professor Jacobsen, daß da in der Hauptabteilung XX eine ganze Menge aus dem Bereich da ist, den Sie angesprochen haben, Verbindungen

über andere Probleme, da haben wir eine ganze Menge gefunden. Herr Poppe hat vorhin aus Kenntnis seiner Vorgänge, glaube ich, auch heftig genickt, daß er bei sich auch so etwas gefunden hat.

Gesprächsleiter Dr. h.c. Karl Wilhelm Fricke: Vielen Dank, Herr Busse. Ich darf die zweite Fragerunde eröffnen, das Wort hat Herr Maser. Sie können über alles sprechen, nur nicht über 90 Sekunden.

Sv. Prof. Dr. Peter Maser: Ich bin sehr froh, daß wir in der Diskussion auf das kommen, was uns in dieser Anhörung eigentlich interessiert, nämlich die Nachwirkung; wir waren ja zunächst sehr stark retrospektiv. Zunächst zu der Frage der Schulbücher. Dazu ist schon einiges gesagt worden. Mich würde interessieren, ob wir auch ganz kurz etwas zu der Rolle der Lehrer sagen können. Die besten Schulbücher nutzen natürlich überhaupt nichts, wenn die Lehrer, die einst in Staatsbürgerkunde und anderen Fächern brilliert haben, heute nur leicht „gewendet“ und dermaßen rasch überholt den Unterricht nach den neuen Büchern machen. Wenn man immer mal wieder mit Schülern in den neuen Bundesländern in direktem Kontakt ist, wie in den letzten Tagen gerade wieder, dann erlebt man, wie problematisch das dann wird. Und wenn man über Schulbücher und ihre Auswirkung redet, wird man natürlich auch über die Persönlichkeiten der Lehrer, die das vermitteln, was in den Schulbüchern enthalten ist und wie sie das vermitteln, reden müssen. Eine Frage an Frau Spittmann. Ich habe mir hier einen Satz notiert: Grundmuster bleiben lebendig aus der Medienlandschaft Ost/West bis zur Mauer. Hier würde ich natürlich nun gerne hören: Wie bewährt sich das im einzelnen, wenn man sich etwa den ORB ansieht oder die Presselandschaft und so weiter. Ich habe schon den Eindruck, daß sich hier dieses Wort „Grundmuster bleiben lebendig“ auf eine vielleicht unerwartete Weise doch bestätigt. Vielleicht können Sie hier noch etwas dazu sagen.

An Herrn Busse habe ich die Frage: Sie haben eigentlich nur ganz kurz über die Entstehung dieser Stimmungsberichte gesprochen. Welche Rolle haben bei der Erstellung dieser Berichte die IM gespielt? Wir hören ja heute oft die Version: Ja, wir haben mit der Stasi geredet, weil wir die informieren wollten, die sollten direkte Informationen haben, die sollten wissen, was die Menschen denken, fühlen und so weiter. Läßt sich nach Ihren bisherigen Studien beobachten, daß Berichte der IM hier verarbeitet worden sind? Wie sind sie verarbeitet worden? Hat das eine Rolle gespielt? Vielleicht auch etwas zur Qualität der IM-Berichte, wenn die da eine Rolle gespielt haben. Dankeschön.

Gesprächsleiter Dr. h.c. Karl Wilhelm Fricke: Vielen Dank, Herr Maser. Nun Herr Professor Faulenbach in gewohnter Kürze.

Sv. Prof. Dr. Bernd Faulenbach: Herr Busse, Sie haben gesagt, die Westwahrnehmung in der Bevölkerung sei von der Stasi verzerrt wiedergegeben worden. Es habe so etwas wie eine logisch-verzerrte Wahrnehmung gegeben. Können Sie sagen, auf welcher Ebene die Verzerrungen stattfanden? War das schon der Fall bei der Wahrnehmung von „Realität“ durch die IM? Oder han-

delt es sich um eine schrittweise Reduktion und Verzerrung, wobei auf den höheren Ebenen die ideologische Filterfunktion verstärkt einsetzte? Oder handelt es sich um einen durchgängigen Zug bei der Wahrnehmung der Westorientierung in der Bevölkerung?

Zu Frau Spittmann. Sie haben das Bild des Westens in den DDR-Medien seit den 70er Jahren nicht mehr thematisieren können. Die Sprache ist offenbar eine andere geworden. Wurde das Bild des Westens in den DDR-Medien in den 70er Jahren gleichsam spiegelbildlich zum Bild der DDR im Westen differenzierter? Oder dominierte seit den 70er Jahren die Reaktion auf die Medien des Westens?

Schließlich zu Frau Professor Becher, die eindrucksvoll dargestellt hat, wie wenig gefüllt die Bilder des Lebens im Westen und im Osten jeweils gewesen sind. Zum Bild der West-Schulbücher noch einmal gefragt: Haben wir es hier nicht mit einem generellen Manko sozialhistorischer Forschung bezogen auf die Zeitgeschichte zu tun, das sich hier ausgewirkt hat auf das DDR-Bild in den Schulbüchern? Was das Bild der DDR-Bücher von der Bundesrepublik angeht, so würde mich interessieren, inwieweit außer dem Imperialismusbegriff der Vorwurf einer mangelnden Bewältigung des NS in den Schulbüchern der 80er Jahre noch eine Rolle gespielt hat. Und wie kam – das wäre ja im Hinblick auf die Nachwirkung wichtig – die parteienstaatliche Realität der Bundesrepublik in den Schulbüchern der DDR in den Blick?

Zuletzt noch die Bemerkung: Ist nicht generell zu berücksichtigen, daß wir auch im Bereich der Geschichtswissenschaft erst jetzt den Versuch machen, ein Bild zu entwerfen, das die DDR-Erfahrungen, die bundesdeutschen Erfahrungen und ihre Verschränkungen jeweils aufgreift, so daß wir im Hinblick auf die Schulbücher einräumen müßten, daß diese auch nicht viel weiter sein können als die Historiker an den Universitäten und Forschungsinstituten?

Gesprächsleiter Dr. h.c. Karl Wilhelm Fricke: Vielen Dank, Herr Faulenbach. Herr Professor Burrichter.

Sv. Prof. Dr. Clemens Burrichter: Zwei Fragen an Frau Becher. Sie haben mit Ihrem Befund, daß in den 70er, 80er Jahren in den Schulbüchern der BRD die Totalitarismustheorie zurückgegangen ist, mir Probleme aufgegeben. Ich kann das nämlich aus eigenen Erfahrungen nicht bestätigen. Es gibt ja doch verschiedene Bundesländer mit jeweils unterschiedlichen Ausgaben, und ich weiß nicht, ob Ihr Befund generell für die Bundesrepublik galt. Ich möchte das daher noch einmal problematisieren, weil ich der Auffassung bin, daß, wenn man nicht mehr mit einem platten Totalitarismus arbeitet, sondern mit einem differenzierten, daß damit jede totalitäre Fragestellung aus der Untersuchung ausgeblendet ist. Es ist ja gerade so, daß immer wieder die Forderung erhoben wird auf dem Hintergrund der industriellen Entwicklung, die Totalitarismustheorie weiter auszdifferenzieren. Herr Mampel hat vor kurzem noch festgestellt, daß dieses Theorem eigentlich noch gar nicht die theoretische Reife hat, um es als Totalitarismustheorie zu bezeichnen. Ganz abgesehen davon,

daß ich der Auffassung bin, daß es nicht *die* Theorie gibt, sondern verschiedene Facetten. Das zum einen. Zum anderen, Sie haben den Lehrplan der DDR 1983, ich betone 1983, zitiert und schreiben, als Ziel des Unterrichts gilt Abscheu und Haß, Zitat: Abscheu und Haß der Schüler gegenüber dem Imperialismus zu vertiefen. Wir haben in der Enquete-Kommission im umfänglicheren Sinne mit der Feindbildproblematik zu tun. Ich denke, die steckt hier dahinter. Jetzt machen Sie mich aber insofern nachdenklich, als Ihr implizit gegebener Befund über die Wirkung der Schulbücher, von dem Sie gesagt haben, holzschnittartig, im Grunde genommen wirkungsproblematisch impliziert. Oder gar wirkungslos? Interpretiere ich Sie richtig, wenn ich sage, daß der Versuch des Systems, über die Schulbücher Feindbilder zu erzeugen, nicht geglückt ist? Würden Sie mir noch recht geben, wenn ich sage, daß auch andere Versuche unter Umständen deswegen so schwierig sind, weil in unserer Informationsgesellschaft eigentlich diese Feindbilderzeugung nicht mehr klappen kann? Auch die DDR war bereits unter bestimmten historischen Gesichtspunkten eine solche Informationsgesellschaft.

Gesprächsleiter Dr. h.c. Karl Wilhelm Fricke: Schönen Dank, Herr Burrichter. Herr Professor Mocek.

Sv. Prof. Dr. Reinhard Mocek: Ja, auch noch einmal zu Frau Becher, ich fürchte aber, daß sie das alles gar nicht mehr schaffen wird. Mir ist dieses dichotomische Modell selbst nicht ganz klar. Es war doch so, daß beide deutsche Staaten in einem feindlichen Kontext zueinander standen. Wie war es denn den Schülern zu erklären, ganz konkret bezogen auf die Lehrersituation, daß im Ernstfall Deutsche auf Deutsche schießen werden? Das kann man doch nicht irgendwie mit Geschichtsmodellen umgehen, nicht wahr? Jedes Land lag im Trefferbereich des Atomertschlages der anderen Seite. Das mußte doch den Schülern irgendwie gesagt werden. Und da müßte man doch irgendwie auch etwas finden, weshalb die eine Seite gegen die andere in der Wertigkeit und im Anspruch zumindest etwas geltend macht. Wie sollte denn der Schulbuchschreiber über diese Hürde drüber weg und das etwa gar negieren wollen? Das sehe ich gar nicht ein. Vielleicht haben Sie mal in die Unterrichtshilfen reingeschaut, ob es dazu Erläuterndes, was über den groben Holzschnitt hinaus ging, gab. Die BRD hatte im DDR-Schulbuch keine eigene Bedeutung, schreiben Sie auch in Ihren Thesen, sagten es auch. Also ich finde, gerade das Gegenteil war der Fall. Die BRD war in diesen Schulbüchern die Fortsetzung eines falschen, für ganz Europa gefährlichen Kurses des alten Deutschlands. Sie war eigentlich die Alternative zu DDR. Sie stand immer, diese Alternative, bedeutungsvoll gegen, und war doch nicht etwa bedeutungslos. Ich kann diesen Satz überhaupt nicht verstehen.

Gesprächsleiter Dr. h.c. Karl Wilhelm Fricke: Vielen Dank! Herr Abgeordneter Hiller.

Abg. Reinhold Hiller (Lübeck) (SPD): Ich will da mal anknüpfen. Frau Becher, Sie haben die Themenkomplexe genannt, die vorrangig auf beiden Seiten in den Schulbüchern vorkamen. Das hat mich sehr überrascht, daß das auch

auf Gegenseitigkeit so dürftig ist, was an den Schulen geboten wurde. Deshalb meine Frage, ob sich im Laufe der Zeit dort etwas geändert hat. Zum Beispiel gibt es ja das Wort, von deutschem Boden soll nie wieder Krieg ausgehen. Zu verschiedenen Zeitpunkten ist dieses Wort gefallen. Dieses muß doch zu einer Änderung der Feindbildsituation, insbesondere in der DDR, geführt haben. Die offizielle Politik war zumindest in den Worten anders wahrnehmbar in dieser Zeit. Sie versuchte sich hochzustilisieren als Friedenswächter in Europa, so habe ich das jedenfalls partiell in Erinnerung. Die zweite Frage, die ich an Sie habe: Wie wurde in den Schulbüchern der DDR die Entspannungspolitik in den 70er und 80er Jahren reflektiert und erläutert?

Gesprächsleiter Dr. h.c. Karl Wilhelm Fricke: Vielen Dank, Herr Hiller.

Abg. Reinhold Hiller (Lübeck) (SPD): Und in der Bundesrepublik, selbstverständlich.

Gesprächsleiter Dr. h.c. Karl Wilhelm Fricke: Und nun, last but not least, Herr Professor Wilke.

Sv. Prof. Dr. Manfred Wilke: Ich habe zwei Fragen. Eine an Herrn Busse. Sie haben kurz gesagt, daß das MfS auch versucht hat, im Westen die Wahrnehmung über die DDR und die Verhältnisse aktiv zu beeinflussen. Können Sie uns kurz ein paar Angaben machen, wie man sich das vorzustellen hat. Zum zweiten, an Frau Spittmann, ich fand Ihren Aufriß, die wechselseitigen Bilder an den Konjunkturen vor allen Dingen der bundesdeutschen Deutschlandpolitik festzumachen, beeindruckend. Ich brauche mich ja nur zu erinnern, daß es so war, wie Sie es dargestellt haben. Wobei die DDR-Medien-Situation meiner Meinung nach eigentlich falsch bewertet ist in dieser Gleichsetzung, weil ich glaube, daß wir es in der Regel mit SED-Sprachlenkung in allen Formen der Medien zu tun hatten, die unserer Differenzierung auf westlicher Seite im Grunde gar nicht entsprach. Was nun den berühmten Alltag der Deutschen im anderen Teil des Landes angeht, glaube ich, muß man wenigstens hier für das Protokoll anmerken, daß hier die Rolle und Bedeutung von DDR-Literatur für das DDR-Bild in der Bundesrepublik gesehen werden muß. Ich glaube, das ist viel viel wichtiger als Schulbücher und ist auch in vielen Fällen wichtiger gewesen, wirkt auch immer noch nach, wichtiger als das, was in den Medien lief.

Gesprächsleiter Dr. h.c. Karl Wilhelm Fricke: Vielen Dank, Manfred Wilke. Ich darf im Podium die Antworten abfragen in umgekehrter Reihenfolge, das heißt zunächst Herrn Dr. Busse bitten.

Dr. Peter Busse: Welche Quellen wurden für diese Stimmungsberichte ausgeschöpft? Im Prinzip alle Möglichkeiten, die man überhaupt hatte, in erster Linie natürlich auch die IM-Berichte. Ganz besonders wurden die Postsendungen ausgewertet, die Abteilung M wurde über die Jahre hinweg immer wieder angewiesen, in diesem Bereich eine ganze Menge zu tun, Telefonkontrollen auch. Anpassung der Wirklichkeit an die Ideologie: Ich glaube, das ist mehr in

den AKG's und in der ZAIG erfolgt. Dort wurde das ja verdichtet und weitergegeben, und da ist diese Anpassung an die Ideologie passiert.

Gesprächsleiter Dr. h.c. Karl Wilhelm Fricke: Vielen Dank, Herr Busse. Frau Spittmann.

Zwischenruf: Die aktiven Maßnahmen des MfS im Westen?

Ilse Spittman-Rühle: Die Grundmuster, Herr Maser. Ich hatte eigentlich im Sinn dabei, wenn ich sage, daß die heute wieder aufleben, daß dieses Osten: Unfreiheit und arm und Westen: Freiheit und reich, insofern wieder auflebt, als sowohl der Osten als auch der Westen, 1990 und noch länger fest davon überzeugt war, daß der Westen das ganze Problem mit der Wiedervereinigung knick-knack lösen wird. Sie werden sich erinnern, ich will die blühenden Landschaften nicht zitieren. Aber das war ja ganz allgemein so. Das war vor allen Dingen bei den Ostdeutschen so, dieses „Jetzt geht's aber los, jetzt kriegen wir die DM und also westliche Verwaltung und Gesetze und damit ist alles geregelt“. Ich glaube, daß ein ganz großer Erfolg der SED in dieser Abschürfung besteht. Denn bei allen Bemühungen und allen auch späteren Erleichterungen und Verbesserungen hat sie dazu geführt, daß man sich wirklich fremd geworden ist, einfach weil das zwei verschiedene Systeme waren, zwei Lebenswelten, die sich auch ganz auf das private Leben ausgewirkt haben. Wir wußten es nicht, wir wußten nicht genug, wir wußten immer irgendwas, aber wenn wir jetzt gucken, dann war es die Oberfläche. Wie das demokratische System wirklich funktioniert, wußten die Ostdeutschen nicht und sind zum Teil entsetzt, wie das funktioniert. Soviel Bürokratie, das höre ich immer wieder, hat es noch nie gegeben. Diese ganzen schwierigen Rechtsgeschichten, daß man sich um jede Versicherung selber kümmern muß, daß das alles so in Einzelheiten zerfällt, um die man sich alle selber kümmern muß, das war in der DDR nicht, da gab es eine Zentralversicherung. Für jedes eigentlich eine zentrale Stelle, das meiste regelte der Betrieb. Da ist eine Riesenenttäuschung da. Von anderen Sachen will ich gar nicht reden. Das habe ich eigentlich gemeint. Aber, es ist jetzt auch natürlich ein bißchen variiert, dieses Ost/West-Grundmuster, sehr viel mehr, als das früher war: Wir sind die Underdogs im Osten, die Benachteiligten, wir schaffen das nie, wie lange sollen wir eigentlich noch warten, zumal es im Westen immer schlechter wird, der Westen verändert sich zum Negativen, wir sind immer die Gelackmeierten. Während im Westen natürlich immer noch so eine Stimmung ist: Was wollen die eigentlich, da haben sie nun die Freiheit, da haben sie nun viel bessere Einkaufsmöglichkeiten und und und. Wir schicken da so viel Geld rüber, da sind die immer noch undankbar. Wieweit sich das im Rundfunk und in der Presse auswirkt, ich glaube, da kann man nicht die Presse sagen, ORB sagen, das tut mir furchtbar leid, ich lebe in Köln, ich kann den leider nicht empfangen. Ich weiß von meiner Familie, daß im ORB sehr viel mehr die Alltagsprobleme und Alltagsnöte der Menschen zu Worte kommen als im Westen. Das ist ganz klar. Was die Presse angeht, die teilt sich ein bißchen. Die Ostpresse, die jetzt vom Westen beherrscht wird, von westlichen Verlagen, westlichen Journalisten, die hat ein anderes

Bild als beispielsweise „Neues Deutschland“ oder „Junge Welt“. Da kann man manchmal auch lesen, wo man nur mit den Ohren schlackert, was woanders gar nicht erscheint. Die 70er Jahre, Herr Faulenbach, man kann natürlich noch viel mehr Perioden bilden. Vor allen Dingen bis Anfang der 70er Jahre, auch noch bis Mitte der 70er Jahre eigentlich, war alles gefährlich, was aus dem Westen kam. Alles, was an politischen Initiativen war. Ich erinnere mich noch, ich glaube, das war 1967, wie Ulbricht gesagt hat, die Ostpolitik der großen Koalition ist Aggression auf Filzlätschen. Die wollen uns so hintenherum ver-einnahmen. Das hat sich allmählich geändert. Man hat dann sogar noch zu Ulbrichts Zeiten, das war Otto Reinhold, eine neue Theorie entwickelt, nämlich die des staatsmonopolistischen Kapitalismus, um diese neuen Entwicklungen und auch Beziehungen irgendwie einzufangen, denn es paßte absolut nicht in die alte Imperialismustheorie mit dem faulenden und absterbenden Kapitalismus. Der war noch höchst lebendig, der Kapitalismus, nach dem staatsmonopolistischen Muster war der zwar auch zum Absterben verurteilt, aber er lebte nun noch sehr viel länger als vorgesehen, und zwar deshalb, weil er Instrumentarien und Regularien entwickelt hatte, um die spontan entstehenden Krisen in den Griff zu kriegen, also ein gewisses Planungsinstrument einbrachte. Das war eine Theorie von Otto Reinhold. Reinhold hat die wahrscheinlich gar nicht auf Befehl gemacht, sondern weil ihm selber klar war, daß man so mit den anderen Sachen nicht mehr operieren konnte.

Zwischenruf: Er hat sie auf Befehl gemacht. Das ist nicht von alleine gekommen.

Wie auch immer. Das war die Grundlage dafür, daß man auch in den Medien, in der Öffentlichkeit die Bundesrepublik und den Westen etwas anders beurteilte. Nicht mehr mit diesen früheren Klischees, sondern auch etwas differenzierter. Nach dem NATO-Doppelbeschluß, der Raketenkrise, ist ja die DDR zusammen mit anderen osteuropäischen Staaten ein bißchen auf Konfrontation zu den Russen gegangen. Diese Politik paßte ihnen gar nicht, weil sie eine Verschärfung sahen, die den Beziehungen dieser Länder zum Westen schaden mußte. Da wurde die Berichterstattung über die Sowjetunion auf bestimmten Feldern sogar ausgesprochen feindlich.

Gesprächsleiter Dr. h.c. Karl Wilhelm Fricke: Vielen Dank, Frau Spittmann. Frau Becher steht vor der undankbaren Aufgabe, vieles in Kürze zu beantworten.

Prof. Dr. Ursula A. J. Becher: Herr Maser hatte auf die Wichtigkeit des Lehrers hingewiesen. Da haben Sie natürlich vollkommen recht. Schulbücher kann man zwar lesen, Schüler konnten sie lesen. Aber was, wenn die Lehrer einen anderen Unterricht geben? Das ist wohl wahr. Also die Rolle des Lehrers und die Bedeutung des Lehrers. Da haben wir in Deutschland, und zwar in ganz Deutschland, wirklich das Problem, daß wegen der eingeschränkten Haushaltslage in den Bundesländern ja kaum Lehrer eingestellt werden, daß die Lehrer überaltert sind. Es sind unter ihnen sicher sehr gute Lehrer, das will ich damit nicht bestreiten, aber der Diskurs der Generationen kommt nicht vor,

und dieser wäre ganz wichtig auch hinsichtlich der Interpretation hier. Faulenbach hat sicher recht, wenn er sagt, daß die Sozialgeschichte ein Defizit innerhalb der Zeitgeschichte ist. Diese Kritik würde ja für die Politikbücher weniger zutreffen, die den Alltag zum Thema machen, was den Westen betrifft. Darauf bezog sich meine Kritik. Was Sie sagten über die Nichtaufarbeitung der NS-Herrschaft, stimmt sicher, denn wenn man diese DDR-Bücher liest, kann man diese Lektüre nach einer Weile gar nicht mehr durchhalten, weil immer ein Schlagwort auf das andere folgt. Da heißt es fortwährend der Faschismus, der Imperialismus und der Kapitalismus. Das sind solche Worthülsen, daß die Frage berechtigt ist, die mir auch gestellt wurde von Herrn Burrichter, ob denn der Versuch geglückt sei, dieses Feindbild zu erreichen. Ich kann mir nicht vorstellen, daß wirklich diese Wirkung erreicht wurde. Angesichts allein der Sprache, die angewandt worden ist. Natürlich hatte Herr Burrichter recht, ich habe große Linien gezogen und konnte auf Differenzen nicht eingehen. Sie haben auch darin recht, daß die einzelnen Bundesländer sich schon unterscheiden. Wenn hier von Totalitarismus die Rede war, ist von dem Totalitarismuserlaß von 1962 die Rede, der nun doch sehr holzschnitthaft ist, und daß es daneben andere Totalitarismustheorien gibt, da haben Sie natürlich vollkommen recht. Sie hatten eigentlich die Frage an mich gestellt, ist nicht ein dichotomisches Modell notwendig, so habe ich Sie verstanden. Wenn Sie sehen – ich hatte ja die Systemvergleiche genannt, die bis zuletzt behandelt wurden –, dann werden natürlich Vergleiche gemacht. Man muß reflektiert vorgehen. Ich hatte einige positive Beispiele genannt. Im anderen Fall sind sie einfach nicht zutreffend und werden von den Schülern auch als Versuch der Indoktrination empfunden. Sie wunderten sich, daß die Bundesrepublik (in den DDR-Büchern) so wenig behandelt wird. Das entsprach nicht Ihrer Erfahrung, so sagten sie. Aber: Thema Geschichtsbücher, der größte Anteil im Buch 1988 sind 20 Seiten von 336, auf denen die Bundesrepublik überhaupt vorkommt. Das liegt zum Teil daran, daß die Bundesrepublik als Teil des Imperialismus betrachtet wird. Sie spielt nicht die Hauptrolle. Daran zu erinnern ist ganz wichtig. Die USA ist die Führungsnation, daneben ist die Bundesrepublik ganz unwichtig. Herr Hiller hatte die Frage gestellt, ob sich die Feindbildsituation in der DDR nicht im Zusammenhang der Entspannungspolitik geändert habe. Von Entspannungspolitik ist zwar die Rede, aber immer nur so, daß die Bundesrepublik ihren Feindbildcharakter nicht verliert, sondern die friedliebenden Kräfte in der DDR und die Politik der SED sind auf Frieden ausgerichtet, so ist das dargestellt. Man muß sagen, daß, wenn man die letzten Veröffentlichungen sieht, im Grunde ein Gegendiskurs geführt wurde. Gerade im Volksbildungsbereich sind keinerlei Aufweichungserscheinungen zu sehen.

Gesprächsleiter Dr. h.c. Karl Wilhelm Fricke: Vielen Dank, Frau Becher. Vielen Dank, Frau Spittmann. Vielen Dank, Herr Busse, für Ihre Beiträge hier im Podium. Ich danke auch allen Teilnehmern der Diskussion und gebe das Wort zurück an den Vorsitzenden, den Abgeordneten Herrn Eppelmann.

Vorsitzender Rainer Eppelmann: Herzlichen Dank, liebes sachverständiges Mitglied. Es ist immer wieder, jetzt fehlt mir das passende Wort, auch amüsie-

rend, Ihre Gesichter zu beobachten. Man merkte es, daß Sie nicht bloß zuhören, sondern zum Teil sind die Wahrnehmungen, die geäußert worden sind, auf Ihren Gesichtern gewesen. Auch wenn so einzelne Vokabeln wiedergekommen sind, war es prachtvoll, in Ihre Gesichter sehen zu können. Wollte ich Ihnen bloß mal so sagen. Ansonsten liegen wir für unsere Verhältnisse gut im Rennen. Da wir außerdem Professor Faulenbach als Moderator für das letzte Drittel haben, bin ich guten Mutes, daß wir, obwohl wir 20 Minuten später in unsere nächste Runde reingehen, dennoch unser Klassenziel erreichen werden. Also meine Hoffnung ist, 16.10 Uhr hier pünktlich wieder zu beginnen.

Gesprächsleiter Prof. Dr. Bernd Faulenbach: Meine Damen und Herren. Wir kommen zum Schlußteil unserer heutigen Anhörung. Wir haben uns in den vergangenen Stunden mit der Vergangenheit auseinandergesetzt. Wir müssen nun die Gegenwart stärker in den Blick nehmen. Wir wollen vor allem versuchen, im Hinblick auf die „Therapie“ einige Vorstellungen zu entwickeln. Bevor wir aber zu Vorschlägen für die „Therapie“ kommen, müssen wir noch einmal versuchen, einiges an empirischem Material in die Diskussion einzuführen.

Ich darf Ihnen deshalb die beiden Referenten vorstellen, die jetzt zunächst ein knappes Referat halten werden. Da ist einmal Professor Dr. Hans-Dieter Klingemann. Er ist Professor für Politische Wissenschaft an der Freien Universität Berlin und Direktor am Wissenschaftszentrum in Berlin für Sozialforschung. Er hat zahlreiche Publikationen veröffentlicht, forscht gegenwärtig auf dem Gebiet des Wandels und der Konsolidierung demokratischer Systeme und führt vor allem eine breit angelegte Studie über Werte und Wertewandel in Mittel- und Osteuropa durch. Zum anderen wird referieren Herr Professor Dr. Richard Münchmeier. Er ist Professor für Sozialpädagogik an der Freien Universität Berlin. Er ist jüngst in der Öffentlichkeit besonders hervorgetreten als Leiter der 12. Shell-Jugendstudie „Zukunftsperspektiven – gesellschaftliches Engagement – politische Orientierungen“. Ich darf Sie bitten, in der hier nötigen Knappheit Ihre Ergebnisse über die Befindlichkeiten und politischen Orientierungen im heutigen Deutschland vorzutragen. Ich weiß, daß die Kürze der Zeit eine Zumutung ist, ich muß Sie trotzdem bitten, sich an den Zeitrahmen zu halten. Bitte sehr, zunächst Herr Professor Dr. Klingemann.

Prof. Dr. Hans-Dieter Klingemann: Schönen Dank, Herr Vorsitzender. Ich habe mich über die Einladung gefreut, zumal die Breite des Themas, das mir gestellt wurde, „politische Orientierung“, einen Interpretationsspielraum läßt, der sozusagen mir auch gestattet, mich über etwas zu äußern, das mir gegenwärtig in meinen Forschungen tatsächlich am Herzen liegt. Und die fünfzehn Minuten verbieten ohnehin, daß Ihnen hier sozusagen ein Überblicksartikel abgeliefert wird. Zum zweiten will ich versuchen, Sie so wenig wie möglich mit Zahlen und abstützenden zusätzlichen Entschuldigungen, daß das eine oder das andere ja auch nicht zutreffen möge, zu behelligen. Ich werde die Gelegenheit nutzen, um etwas zuzuspitzen, um Ihnen in der Diskussion, wenn Sie dazu Fragen haben, dann auch im Detail zu antworten.